Ein Magazin des
Österreichischen Naturschutzbundes
Landesgruppe Oberösterreich

INFORMATIV

Nummer 20/Dezember 2000

Aus dem Inhalt

- **Der Fischotter**
- **önj: Aktion Zitronenfalter**

- **Fischerei und Naturschutz**
- **Skandinavien beginnt im Böhmerwald – Elche!**

Der Steinbock in seinem Element.

Foto: Limberger

INHALT

Oberösterreichischer Naturschutzbund

Der Fischotter 3

Rettung der Flussperlmuschel im Kleinen Kößlbach 4

Magere Straßenböschungen als Ersatzbiotope 5

Aktuelles – Aus den Ortsgruppen Naturschutztipp 6

Intervention für den Bahnhofpark Linz 7

Amt der oö. Landesregierung, Naturschutzabteilung

Fischerei und Naturschutz 8

Skandinavien beginnt im Böhmerwald – Elche! 11

Die Datenbank Zobodat 14

Prioritätenreihung 16

CIPRA 17

önj Vöcklabruck: Aktion Zitronenfalter 19

Veranstaltungstermine 19

Bücher 20

Oö. Naturschutzbund im Internet

http://www.naturschutzbund-ooe.at

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser!

Naturschutz bedeutet Erhaltung unserer Lebensgrundlagen und unseres Lebensraumes. Naturschutz ist somit auch Menschenschutz! Materieller Wohlstand ohne Wohlbefinden und Gesundheit macht nicht glücklich. Es muss für eine Ausgewogenheit von wirtschaftlichen Interessen und notwendigen Schutzmaßnahmen für eine intakte Umwelt gesorgt werden. Es ist eine Frage unserer menschlichen und gesellschaftlichen Kultur, wie wir mit Wildtieren und Nutztieren umgehen. Nicht nur Menschen, die gesamte Natur hat eine Seele.

Wir brauchen Inseln einer intakten und ursprünglichen Natur. Dort finden die Menschen Erholung und innere Ausgewogenheit, können wieder Kraft tanken. Dies sind auch Rückzugsgebiete besonders gefährdeter wildlebender Tiere und Pflanzen, die im Rahmen eines EU-weiten Schutzgebietsnetzes verpflichtend zu erhalten sind. Der Ausbau der Naturschutzgebiete und des Nationalpark Kalkalpen sowie die Umsetzung der NATURA 2000-Projekte und der Artenschutzprogramme müssen daher zügig vorangetrieben werden.

Dabei soll aber niemand das Gefühl bekommen, über ihn würde „drübergefahren". Ich setze vielmehr voll auf den Dialog mit den Betroffenen und den Vertragsnaturschutz. Einerseits ist die Informations- und Bewusstseinsbildung zu intensivieren, andererseits die Eigenverantwortlichkeit der Benutzer der Umweltressourcen zu stärken. Wir müssen in Zukunft noch viel stärker klar machen, dass Naturschutz auch ein wesentlicher Teil der wirtschaftlichen Regionalentwicklung ist. Man denke nur an die existentielle Bedeutung des Landschaftsschutzes für den Tourismus und die extensive Landwirtschaft.

Die Erstellung von Landschaftsleitbildern wird unsere Argumentation hilfreich unterstützen, indem diese transparent und berechenbar die Intentionen des Natur- und Landschaftsschutzes in den einzelnen Regionen Oberösterreichs aufzeigen.

Entschieden entgegentreten müssen wir allen Anfängen, die auf einen Ausverkauf der Heimat hinauslaufen. Alle Bürger haben ein Recht auf Natur und die natürlichen Lebensgrundlagen, auf Sicherung der Trinkwasserreserven, auf freien Zugang zur Natur (Wald, Seen, Berge...) und eine intakte Umweltsituation.

Gerade in Zeiten, in denen vieles – so auch Naturschutzinteressen – in Gefahr gerät, dem Gewinndenken geopfert zu werden, ist das eine ganz zentrale Herausforderung für alle, die Umwelt so wie ich als Gemeingut ansehen.

Dr. Silvia Stöger
Naturschutz-Landesrätin

Medieninhaber, Herausgeber, Verleger Österreichischer Naturschutzbund, Landesgruppe Oberösterreich **Schriftleitung** Josef Limberger **Redaktionsteam** Dr. Martin Schwarz, Josef Limberger – alle: 4020 Linz, Landstraße 31, Telefon 0 732/77 92 79, Fax 0 732/78 56 02, Naturschutzabteilung **Schriftleitung** Dr. Gottfried Schindlbauer, Mag. Michael Brands **Redaktion** Dr. Martin Schwarz – alle: 4010 Linz, Promenade 33, Telefon 0 732/77 20-0 **Grafik Design** Atteneder, Steyr **Hersteller** Druckerei Mittermüller, Oberrohr 9, 4532 Rohr/Krems.
Hergestellt mit Unterstützung des Amts der oö. Landesregierung, Naturschutzabteilung. Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen eingesandter Manuskripte vor.

Der Fischotter

Endlich wieder zurückgekehrt – schon gehasst und verleumdet

Illustration: Limberger

Eigentlich ist es immer dasselbe. Eine bei uns durch den Menschen ausgerottete Tierart findet ihren Weg zurück in ihre angestammten Lebensräume. Schon werden Stimmen laut, die den Abschuss oder Fang eben jener Art verlangen.

So geschieht es derzeit mit dem Fischotter in Oberösterreich. In vergangenen Zeiten durch brutale Verfolgung ausgerottet, findet er bei uns durchaus wieder geeignete Lebensräume vor.

Der Fischotter gehört in Österreich zu den jagdbaren Tieren, ist aber ganzjährig geschont. Weiters steht diese interessante Tierart unter dem besonderen Schutz der Berner Konvention und der FFH-Richtlinie der EU (Fauna-Flora-Habitatrichtlinie), in der Roten Liste Österreichs wird er in der Kategorie 1 – vom Aussterben bedroht – geführt. Seine Verbreitung in Österreich beschränkt sich derzeit auf Populationen im Wald- und Mühlviertel sowie ein weiteres Vorkommen in der Südsteiermark und im Burgenland. In Österreich hat der Fischotter bisher nur 20 Prozent seines ursprünglichen Verbreitungsgebietes besiedelt.

Also sollte man über seine Rückkehr doch glücklich sein. Nicht zuletzt deshalb, weil dies auch auf noch relativ intakte Ökosysteme an unseren Bächen hinweist. – Weit gefehlt!

Der Mensch hat Fischteiche angelegt. Da diese mit einem weit über ein natürliches Maß hinausgehenden Fischbesatz beschickt werden (man kann solche Teiche durchaus als agrarische Produktionsstätten bezeichnen), üben sie natürlich eine hohe Anziehungskraft auf den Otter aus. Dass hier Schäden entstehen können, ist unbestritten. Sie resultieren allerdings nicht auf einem vom Fischotter begangenen schuldhaften Verhalten, sondern auf durch den Menschen herbeigeführte unnatürliche Bedingungen. Hier sind allerdings, vor allem bei kleineren Teichen, relativ leicht Vergrämungsmaßnahmen zu setzen (zum Beispiel durch das Installieren von elektrischen Zäunen).

Doch will man dem Otter bei uns nicht nur an den Teichen, sondern an den natürlichen Fließgewässern an den Pelz und füttert die Medien mit Horrorgeschichten, die bei Laien den Eindruck erwecken, dass der Fischotter in Horden über unsere Bäche herfällt und sie leer fischt. Hierzu sei festgestellt, dass der Otter gegenüber seinen Artgenossen ein eher unverträglicher Geselle ist. Der Einzelgänger hat Reviere, die sich über 20 bis 25 Kilometer erstrecken.

Ein weiteres Gerücht, das aus Fischerkreisen in die Welt gesetzt wird, ist das Argument, der Fischotter gefährde die bereits vom Aussterben bedrohte Flussperlmuschel. Dem sei gegenübergestellt, dass der Mensch durch jahrelangen Besatz unserer Bäche mit der aus Amerika stammenden Regenbogenforelle eine gezielte, auf Ertrag ausgerichtete Faunenverfälschung betrieben hat.

Die Dominanz der Regenbogenforelle hat unsere heimische Bachforelle fast zur Gänze verschwinden lassen. Diese ist aber für die Fortpflanzung der Flussperlmuschel unbedingt notwendig.

Da es sich bei der Fischerei an Bächen zum großen Teil um die Ausübung einer Freizeitbeschäftigung handelt, ist es um so entschiedener abzulehnen, Fischotter an diesen Fließgewässern zu fangen und in Tierparks zu übersiedeln oder gar zu erlegen, wie es in den Anträgen, die an Mühlviertler Bezirkshauptmannschaften gestellt wurden, gefordert wird.

Der OÖNB wird hier sehr eng mit dem WWF zusammenarbeiten, um geschlossen gegen solche Ansinnen aufzutreten. Noch dazu, wo Österreich eine bedeutende Trittsteinfunktion bei der Wiederausbreitung des Fischotters und damit bei der Vernetzung von derzeit isolierten Fischotterpopulationen im zentraleuropäischen Raum hat. An Lösungen muss jedenfalls mit wissenschaftlichen Untersuchungen gearbeitet werden und nicht mit einseitiger Berichterstattung seitens der Fischerei, welche eine weitere Gesprächsbasis nachhaltig schädigt.

Josef Limberger

Rettung der Flussperlmuschel im Kleinen Kößlbach – ein Anliegen des ÖNB

Die Flussperlmuschel *(Margaritifera margaritifera)* zählt international zu den „vom Aussterben bedrohten“ Tierarten. Auch in Österreich existieren nur noch Restpopulationen dieser einst in kaum vorstellbaren Dichten vorkommenden Muschel. In der Arbeitsgruppe „FLUP“ wird in Österreich intensiv an der Erhaltung dieser Restbestände gearbeitet (siehe Informativ Nr. 8, Dezember 1997, Seite 9).

Neben dem Waldviertel und dem Mühlviertel umfasst das Verbreitungsgebiet der Perlmuschel in Österreich auch den Sauwald, einen der wenigen Ausläufer der Böhmischen Masse südlich der Donau. Eines der Heimatgewässer dort ist der Kleine Kößlbach, der im Unterlauf ein Naturschutzgebiet durchfließt, das großteils dem OÖNB gehört.

Im Frühjahr 2000 wurde gemeinsam vom OÖNB und der Oö. Umweltanwaltschaft die Kartierung der Muschelbestände im System des Kleinen Kößlbaches und eine Erhebung der Umlandnutzung veranlasst. Damit soll eine entsprechende Grundlage für Erhaltungsmaßnahmen und zur Wiederansiedlung der Flussperlmuschel in den ursprünglichen Heimatgewässern geschaffen werden.

Im gesamten Untersuchungsgebiet umfasst der derzeitige Bestand etwa 650 lebende Flussperlmuscheln. Allerdings sind die Populationen massiv überaltert. Es konnte nur eine Jungmuschel mit einem Alter von etwa fünf Jahren gefunden werden. Das bedeutet, dass praktisch keine erfolgreiche Fortpflanzung stattfindet.

Allgemein werden die hohe Nährstoffbelastung der Bäche und Ausbaumaßnahmen an den Gewässern wie Begradigungen und Regulierungen als Hauptursachen für den dramatischen Rückgang der Bestände angesehen. Das trifft auch auf das Untersuchungsgebiet zu. Viele Zuflüsse wurden schon vor Jahrzehnten begradigt und in ein Bett aus Wasserbausteinen und Beton gezwängt. Diese Bereiche gingen als Lebensraum für die Muscheln verloren.

In der Folge wurden die intensiv landwirtschaftlich genutzten Flächen bis direkt an die Ufer dieser – nunmehr – Kanäle ausgedehnt. Von den enormen Mengen an Düngemitteln, die auf Feld- und Ackerflächen gelangen, wird ein großer Teil bei Regengüssen und während der Schneeschmelze in die Bäche eingeschwemmt. Die vielen Nährstoffe verstärken das Algenwachstum. Die Algen sterben im Herbst ab und ihre Zersetzung führt zu Sauerstoffmangel im Schotterkörper der Gewässersohle, in dem die jungen Muscheln etwa fünf Jahre lang aufwachsen. Durch den fehlenden Sauerstoff sterben die Muscheln.

Um den Fortbestand der Flussperlmuschel im Kleinen Kößlbach zu sichern, müssen dringend Maßnahmen ergriffen werden:

- Die natürliche Fortpflanzung reicht zum Erhalt der Restbestände nicht mehr aus. Deshalb müssen die Muscheln vorübergehend künstlich vermehrt und aufgezogen werden.
- Die hohe Nährstoffbelastung der Gewässer muss unbedingt verringert werden. Dazu ist die Einschränkung der Düngung im unmittelbaren Bachumland und die Anlage von Uferschutzstreifen notwendig.
- Zudem müssen die Mündungen von Drainageleitungen und Fischteichableitungen in spezielle Vorklärbecken gefasst werden, um den Nährstoffeintrag in den Bach zu reduzieren.
- Der Lebensraum der Flussperlmuschel muss durch Renaturierung der verbauten Bachabschnitte vergrößert werden.

Der OÖNB bemüht sich, die angeführten Schutzmaßnahmen in Absprache und Zusammenarbeit mit den betroffenen Grundeigentümern und Fischereirechtsinhabern durchzuführen. Nur gemeinsam wird es uns gelingen, die Flussperlmuschel für die Zukunft zu erhalten. Dadurch bewahren wir auch ein altes Kulturgut, da auch die Perlen der österreichischen Kaiserkrone von Perlmuscheln stammen.

Clemens Gumpinger

Flussperlmuscheln können bis etwa 100 Jahre alt werden. Sie benötigen saubere, kalkarme, reich strukturierte Bäche mit Bachforellen.

Foto: Gumpinger

Magere Straßenböschungen

In den am stärksten landwirtschaftlich genutzten Naturräumen Oberösterreichs gehören Magerböschungen entlang von Verkehrswegen oft bereits zu den letzten nährstoffärmeren und daher artenreichen Wiesentypen. Sie beherbergen zahlreiche gefährdete Pflanzen- und Tierarten (Rote-Liste-Arten). Doch gleich anderen Kulturlandschaften benötigen auch diese vom Menschen geschaffenen Magerböschungen zu ihrer Erhaltung eine bestimmte Pflege. Aus diesem Grund wurde im Sommer 1999 vom OÖNB eine Pilotstudie in Auftrag gegeben, die eine Kartierung von mageren Straßenböschungen in drei Gemeinden des Sauwaldes, nämlich Rainbach im Innkreis, Münzkirchen und St. Roman, zum Ziel hatte. Als ein weiteres Resultat des Projekts sollte ein Maßnahmenkatalog zur Erhaltung derartiger Flächen erarbeitet werden, welcher auch auf andere Naturräume übertragbar ist. Insgesamt wurden 70 magere Straßenböschungen untersucht, elf davon liegen in Rainbach, 21 in Münzkirchen und 38 in St. Roman. Die geschätzte Fläche aller Böschungen beträgt rund 24.000 m². Im Zuge der Kartierung konnten 210 verschiedene Gefäßpflanzenarten erhoben werden, darunter fanden sich insgesamt 24 Rote Liste-Arten. Besonders erwähnenswert sind dabei Heide-Günsel, Knäuel-Glockenblume, Weichhaar-Pippau, Eigentliche Karthäuser-Nelke, Moschus-Malve, Hunds-Veilchen sowie Trugdolden-Habichtskraut. Je nach aktueller Ausprägung der einzelnen Böschungen wurden spezifische Pflegemaßnahmen vorgeschlagen.

Für die Flächen des Untersuchungsgebietes kommen vor allem vier Maßnahmen in Betracht:

- Die Aushagerung (Nährstoffreduzierung) durch zweimalige Mahd pro Jahr und Entfernung des Mähgutes bei hochwüchsigen bzw. bereits von Pflanzenarten der Fettwiesen dominierten Beständen.
- Die Gehölzreduktion im Falle von natürlich verbuschten oder vom Menschen bepflanzten Magerböschungen, auf denen im letzteren Fall standortsfremde Gehölze vorherrschend sind. Die Bepflanzung von Straßenböschungen ist aus Sicht der Straßenerhalter als Arbeitserleichterung zu sehen, zumal man sich dadurch die Mahd erspart. Dabei ist prinzipiell gegen die Schaffung von Strukturelementen in der Landschaft nichts einzuwenden, außer es sind artenreiche Magerböschungen betroffen.
- Die Wiederaufnahme der Mahd bei brachgefallenen Flächen, um mittelfristig eine Verbuschung zu verhindern. Besonders viele brache Magerböschungen konnten in St. Roman vorgefunden werden. In den übrigen Gemeinden werden nahezu alle Flächen von Landwirten oder von der Straßenmeisterei gemäht.
- Die Beibehaltung der bisherigen Nutzung im Falle derjenigen Flächen, die am schönsten als Magerböschungen ausgebildet sind.

Die Ergebnisse des Projekts wurden am 29. Juni 2000 in Münzkirchen den zuständigen Straßenerhaltern und Gemeindevertretern präsentiert. Diese nahmen die Forderungen des OÖNB unerwartet positiv auf und versprachen eine engere Zusammenarbeit. Da die Straßenmeistereien immer weniger finanzielle Mittel für die Pflege der Straßenränder und -böschungen zur Verfügung haben, wird ein Vergleich der bisherigen Pflegekosten mit den Kosten, die bei der vom OÖNB angestrebten Bewirtschaftung anfallen würden, durchgeführt. Darauf aufbauend sollen Finanzierungsmöglichkeiten erarbeitet werden.

Mit der Studie wurde ein erster Grundstein gelegt, um besonders in den intensiv landwirtschaftlich genutzten Regionen Oberösterreichs magere Straßenböschungen mit seltenen Arten als Refugialbiotope zu erhalten.

Oliver Stöhr

Arten- und blütenreiche Magerböschung in der Gemeinde Münzkirchen

Foto: Stöhr

Naturschutzsponsoring durch die Firma Dehner

Die Firma Dehner Gartencenter überreichte am 21. August im Beisein der Naturschutzlandesrätin Dr. Silvia Stöger dem OÖNB einen Scheck über 50.000 Schilling. Dafür möchten wir uns recht herzlich bedanken. Die Spende wird für die naturnahe Gestaltung einer vom OÖNB gepachteten Fläche am Rande des künftigen Naturschutzgebietes Koaserin sowie für die Errichtung einer Vogelbeobachtungsstation und eines Lehrpfades (siehe Informativ Nr. 19) verwendet.

Dr. Silvia Stöger, Josef Limberger, DI Mathias Buchmann, Stefan Imery

Foto: Schwarz

Vermächtnis für die Natur

Das langjährige ÖNB-Mitglied Josef Ritzmaier, der leider im letzten Jahr verstorben ist, vermachte dem OÖNB einen namhaften Geldbetrag. Sein Vermächtnis wird für die Bewahrung heimischer Tiere und Pflanzen verwendet, damit auch unsere Kinder noch die Schönheit und Vielfalt der Natur vor unserer Haustür erleben und bewundern können. Herrn Ritzmaiers jahrelanger Einsatz für die Natur geht damit über seinen Tod hinaus.

Machen Sie ein Geschenk an die Natur

Der ÖNB leistet seit Jahren wichtige und effiziente Naturschutzarbeit. So konnte durch den Ankauf von Flächen mit seltenen Tieren und Pflanzen sowie die ständige Betreuung und Überwachung dieser Gebiete bedrohten Arten das Überleben gesichert werden. Eine Auswahl an weiteren Aktivitäten können Sie regelmäßig im Informativ nachlesen. Dabei fallen natürlich Kosten an. Um weiterhin erfolgreich als Anwalt für bedrohte Tiere und Pflanzen sowie Lebensräume eintreten zu können, sind wir auf Ihre Hilfe angewiesen. Zu Weihnachten überrascht man seine besten Freunde mit einem Geschenk. Machen Sie auch der Natur ein Geschenk durch eine Spende an den ÖNB (Bankverbindung: Sparkasse, Konto-Nr.: 113605, BLZ 20320). Ihr Geld wird effizient für die Erhaltung bunter Blumen- und Schmetterlingswiesen, seltener Pflanzen wie Sonnentau, bedrohter Tiere wie Haselhuhn und Raufußkauz und vieles mehr verwendet.

Neuer alter Vorstand

Bei der Jahreshauptversammlung des OÖNB im Mai dieses Jahres wurde der OÖNB-Vorstand neu gewählt (siehe Legende zum Foto). Davor erfolgte unter reger Beteiligung der Bevölkerung die offizielle Eröffnung des Naturschutzgebietes „Rote Auen“.

Vorstandsmitglieder des ÖNB am Tag der Hecke (23. September) neben einer neugepflanzten Hecke. Von links nach rechts: Martin Schwarz (Biologe, Beirat), Josef Limberger (Obmann), Wieland Mittmannsgruber (Obmann-Stellvertreter, Kassenreferent), Reinhard Osterkorn (Greifvogel-Pflege- und Aufzuchtstation), Michaela Groß (Schriftführerin, Sekretärin), Josef Wadl (Leiter der Ortsgruppe Frankenburg). Nicht im Bild: Manfred Luger (Obmannstellvertreter)

Foto: Andorfer

Wintererlebniswanderung

Ab geht’s mit Schneeschuhen durch den verschneiten Winterwald. Abseits vom Pistenrummel und Schlange Stehen erleben wir mit unseren Sinnen viel Verborgenes in der Stille der schneebedeckten Wiesen und Wälder. Spannung begleitet uns auf einer Spurensuche nach dem Leben im Winter und den Vorboten des Frühlings. Sollte nicht genug Schnee vorhanden sein, findet die Wanderung ohne Schneeschuhe statt.

Termine
20. Jänner 2001
20. Februar 2001
Anmeldung bis 16. Dezember bzw. 16. Februar bei Manfred Angerer (Telefon 0 75 63 / 70 76 oder 0 663 / 951 91 99)

Dauer
10 bis 15 Uhr

Treffpunkt
Bahnhof Spital am Pyhrn, 10 Uhr

Zielgruppe
Personen ab 10 Jahre

Teilnehmerzahl
6 bis 15 Personen

Ausrüstung
Warme Winterbekleidung, falls vorhanden Schneeschuhe, feste Winterschuhe, Gamaschen, Proviant

Preis
Geführte Wintererlebniswanderung öS 200,–; Leihgebühr für Schneeschuhe öS 120,–

Atomkraftwerk Temelin

Atomkraftwerke bergen ein nicht kalkulierbares Risiko. Ihr Betrieb ist deshalb moralisch nicht vertretbar. Bei einem groben Störfall sind Auswirkungen für

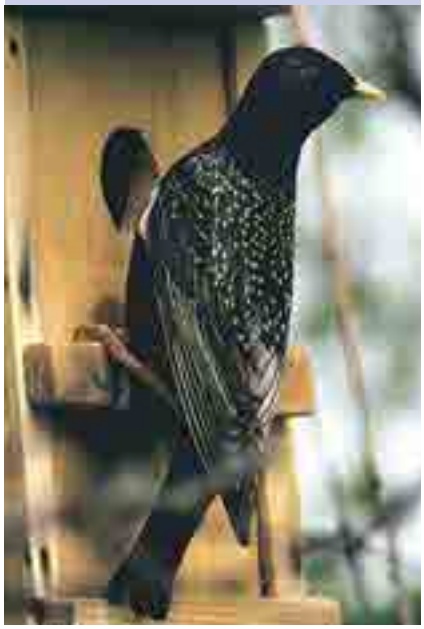
Mensch und Natur katastrophal. Da das AKW Temelin noch dazu als äußerst unsicher gilt, beteiligte sich der OÖNB an den Grenzblockaden zu Tschechien.

Diese Blockaden sind wichtig, um Druck auf die Politiker diesseits und jenseits der Grenze auszuüben. Der nächste Schritt muss ein Dialog sein. Es muss eine für beide Seiten akzeptable Lösung gefunden werden, bei der niemand das Gesicht verliert.

Das erfordert von allen Beteiligten viel Einfühlungsvermögen. Beleidigende Bemerkungen, wie sie Minister Zémann vor kurzem über Österreich verlor, sind hier wohl fehl am Platz.

Der Naturschutztipp

Im Winter, wenn viele Tiere Winterschlaf halten oder die kalte Jahreszeit im Süden verbringen, sollte der Naturfreund sich schon für das Frühjahr vorbereiten. Dazu gehört zum Beispiel das Bauen von Nisthilfen. Bauanleitungen für verschiedene Vogelnistkästen, Fledermauskästen, Hummel- und Wildbienen-Nisthilfen können über das OÖNB-Büro gratis bezogen werden. Fledermauskästen, Nistkästen für Halbhöhlenbrüter, Turmfalken-, Schleiereulen-Nistkästen sowie Schwalbennester können über den OÖNB gegen freiwillige Spenden erworben werden.



Intervention für den Bahnhofpark Linz

Durch die bevorstehenden Bauarbeiten: Bahnhofsneubau, Errichtung eines zentralen Bürogebäudes der oö. Landesregierung, eines Verwaltungsgebäudes der ÖBB und einer Nahverkehrsdrehscheibe am Gelände des Hauptbahnhofes, war die zukünftige Existenz des Bahnhofparks ernstlich bedroht. Er sollte einer Rodung zum Opfer fallen! Da ich den Park kenne und es nicht fassen konnte, dass eine zirka 10.000 Quadratmeter große, über Jahrzehnte gewachsene Parkanlage mit vitalem, wertvollem Baumbestand, mitten im Stadtgebiet von Linz befindlich, einfach „ausgelöscht“ werden sollte, begann ich ebenfalls, mich intensiv für den Bahnhofpark zu engagieren. Aber wie kann man als Welserin einen Linzer Park bewahren helfen? Wohlwissend, dass ich keinerlei rechtlichen Einfluss habe, war meine persönliche Motivation stark genug, um das „Unmögliche“ trotzdem in Angriff zu nehmen.

Was ich unternommen habe:

- Ich informierte mich ausführlich,
- beteiligte mich an der Unterschriftenaktion und sammelte mit Hilfe von Freunden, Bekannten und Geschäftsleuten an die 750 Unterschriften,
- machte vom Bahnhofpark 70 Fotos,
- von den Fotos erstellte ich einige hundert Farbkopien,
- schrieb Briefe, wo ich viele sachliche Argumente anführte, welche für den Erhalt des Parks sprechen, und um die Erstellung von neuen, alternativen Plänen ersuchte, welche sowohl die bauliche Neugestaltung des Bahnhofsensembles als auch den vollständigen Erhalt des Parkgeländes gewährleisten sollten,
- von den Farbfotos und Briefen gestaltete ich eine Bilddokumentation, welche ich an die zuständigen Bauherren, Architekten, Politiker, Beamten... sandte,
- schrieb Leserbriefe und Artikel für Regionalzeitungen,
- sammelte alle den Bahnhofpark betreffenden Zeitungsartikel,
- gestaltete einen öffentlichen Schaukasten,
- führte viele Gespräche mit gleichgesinnten „Mitstreitern“, welche sehr rar waren und
- blieb „am Ball“ und „klinkte“ mich bei Medienberichten immer wieder ein.

Der Bahnhofpark und jede andere Grünanlage mit altem Baumbestand („Hinterhofgrün“) tragen wesentlich zu einer Verschönerung des Stadtbildes bei. Darüber hinaus sind sie „Inseln der Ruhe“, dienen dem Stadtmenschen als Naherholungsgebiet und tragen durch die Luftbefeuchtung, Staubfilterung, Beschattung sowie Herabsenkung der sommerlichen Temperaturen um vier Grad, durch die Sauerstoffproduktion und Luftzirkulation zu einer wesentlichen Verbesserung des Stadtklimas bei. Baumbestände bilden einen Lebensraum für viele kleine Pflanzen und Tiere, welche besonders in Städten teils vom Aussterben bedroht oder in einer gar nicht vermuteten Arten- und Individuenzahl vorhanden sind. Nicht zuletzt verkörpern diese „Grünoasen“ einen hohen finanziellen Wert, wenn man an die zahlreichen alten Bäume denkt. Im Grunde tragen wir alle die Verantwortung, Bäume zu bewahren und sie vor Verstümmelung und leichtfertiger Zerstörung zu schützen.

Julia Stritzinger

Fischerei und Naturschutz

Koppe

Nase

Streber

Rutte, Quappe

Bachneunauge

Flussneunauge

Frauennerfling

Zingel

Wie sich in den letzten Jahren gezeigt hat, gibt es zwischen den Anliegen der Fischerei und des Naturschutzes häufig differenzierte Auffassungen, die sehr selten auf fachlich fundierter Ebene behandelt und weitgehend gemeinschaftlich gelöst werden. Die Folge ist, dass auf beiden Seiten extreme Standpunkte vertreten werden. Sogenannte „Feindbilder“ – wie beispielsweise der Kormoran, Graureiher, Gänsesäger, Eisvogel und aus jüngster Zeit der Fischotter – werden geschaffen, ohne dabei zu bedenken, dass gerade die durch den Menschen herbeigeführten Veränderungen beim Landschafts-, Natur- und Wasserhaushalt (zum Beispiel infolge Gewässerregulierungen, Verrohrungen, Energiegewinnung, Schifffahrt...) zu großen Beeinträchtigungen der ursprünglich vorhandenen Lebens- und Fortpflanzungsräume, zu Verschiebungen im Artenvorkommen und in der Individuenzahl und zur Artenverarmung geführt haben. Dies gilt selbstverständlich auch für die Fischfauna und gerade aus diesem Grunde gehen von der Fischerei viele Aktivitäten aus, die den Lebensraum „Wasser“ mit seinen ganzen Zusammenhängen erfassen. Beispielsweise wurde vor kurzem, ausgehend von den Fischern, eine Petition an das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft gerichtet, welche die Sicherung der autochthonen Fischfauna in unseren Flüssen und vor allem in der Donau im Zusammenhang mit der Schotterentnahme zum Inhalt hat (Schotterentnahmekonzept, Donaugeschiebemanagement).

Gefährdungsstatus der Flussfische der Donau (nach Spindler, 1997):

- ausgestorben ..... 10 %
- vom Aussterben bedroht ..... 15 %
- stark gefährdet ..... 10 %
- gefährdet ..... 26 %
- potenziell gefährdet ..... 0 %
- nicht gefährdet ..... 18 %
- unklar ..... 10 %

In den Gewässern Oberösterreichs sind gefährdete bzw. besonders gefährdete Fischarten:

- Huchen
- Giebel
- Frauennerfling
- Schlammpeitzger
- Nerfling
- Näsling
- Zoppe
- Rutte
- Streber
- Hasel
- Sterlett
- Koppe
- Moderlieschen

Die Summe der rezenten heimischen Neunaugen und Fischarten beträgt insgesamt 58 Arten. Das entspricht zirka 92 Prozent des ursprünglichen Artenspektrums (63 Arten) von Österreich. Dieser relativ hohe Wert verzerrt allerdings die tatsächlichen Verhältnisse, da manche Arten nur auf ganz wenige regional begrenzte Gebiete beschränkt und viele Fischarten in ihrem Bestand gefährdet sind.

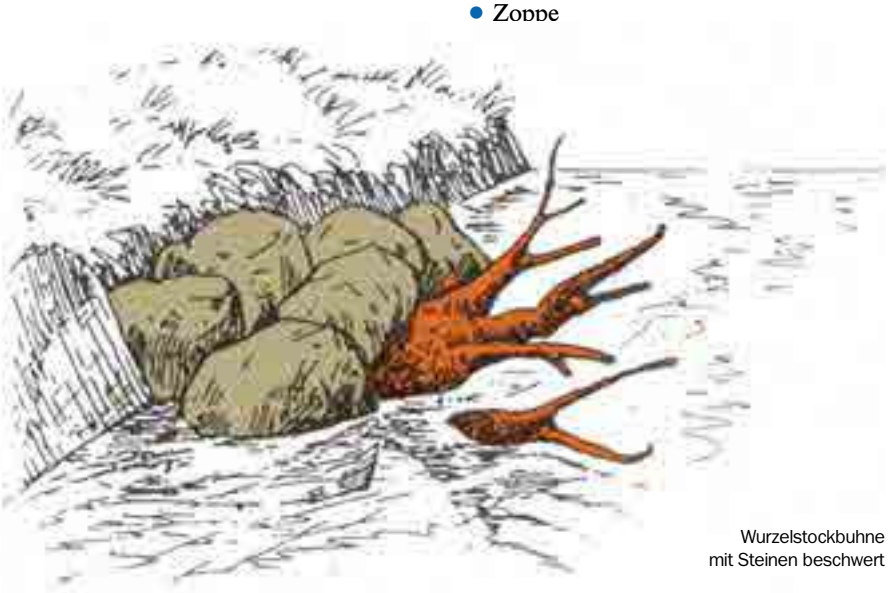
Image und Bedeutung der Fischerei

In der Öffentlichkeit sind die oben angeführten Aktivitäten und Untersuchungsaufträge seitens der Fischerei kaum bekannt und es wird zusätzlich zu wenig beachtet, dass die Fischerei wie die Jagd mit „Waidwerk“ (Fischwaid), Jagd- und Fischereiwirtschaft und Berufsständen in Verbindung zu bringen ist.

Gerade aus diesem Grund müsste es den Fischern ein großes Anliegen sein, beispielsweise von dem Begriff „Sportfischerei“ abzugehen und ihn durch den Begriff „Angelfischerei“ zu ersetzen. Dies wäre auch deshalb notwendig, weil die Berufsfischerei im Abnehmen begriffen ist und momentan nicht mehr die ursprünglich große Bedeutung besitzt.

Die Bedeutung der Fischerei als Wertfaktor ist, allerdings etwas verlagert, dennoch sehr groß. So werden in Oberösterreich jährlich Beträge umgesetzt bzw. erwirtschaftet wie für (in Millionen Schilling):

- Pachtverträge aus Fischwässern 36
- Bewirtschaftungsmaßnahmen 15
- Lizenzerlöse 35
- Fischereigerätehandel 50
- Fischzuchtbetriebe 73


Wurzelstockbuhne mit Steinen beschwert

Besatzpflicht

Laut Oö. Fischereigesetz ist eine Besatzpflicht für die Fischereigewässer verbindlich vorgeschrieben, die im Wesentlichen in den Bewirtschaftungs maßnahmen enthalten sind. Überlegungen zur Besatzverpflichtung wären dahingehend anzustellen, ob

- sich der Fischbestand ohne Besatzmaßnahmen erhalten kann, vorausgesetzt, dass ein intakter Lebensraum mit einer vielfältigen aquatischen und terrestrischen Tier- und Pflanzenwelt und einem entsprechenden biologischen Gleichgewicht vorhanden ist,
- ein Besatz nur bei besonderen Erfordernissen durchzuführen ist (Umweltbeeinträchtigungen, Artenverarmung...),
- die Aufrechterhaltung der Verpflichtung sinnvoll ist (zum Beispiel in Äschengewässern, die regelmäßig durch Kormorane intensiv bejagt werden) und
- ein Besatz den Erfordernissen der gewässerökologischen Verhältnisse entspricht.

Auf jeden Fall sollte der Forderung eines genetischen Nachweises für die einheimischen Fischarten bei Besatzmaßnahmen verstärkt nachgekommen werden.

Polarisierung Naturschutz – Fischerei, oder gemeinsame Aktionen?

1. Beispiel

Das Bayerische Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen erarbeitet mit den Partnern Landesjagdverband, örtliche Fischereivereine, Bund Naturschutz, WWF, Behörden und Kommunen Programme für den Fischotter, aus denen unter wissenschaftlicher Begleitung gemeinschaftlich vertretbare Lösungen im Zusammenhang mit dem Artenschutz gesucht werden.

2. Beispiel

Ausgehend vom oö. Landes-Fischereiverein mit dem Naturschutz wurde ein Streckenabschnitt der Großen Rodl zwischen Mündung und Höfleiner Wehr aus der fischereilichen Bewirtschaftung herausgenommen und gleichzeitig eine

Wurzelstock mit Piloten und Querhölzern (Rundlinge) im Bachbett verankert

Belebungselement als Holzpiloten mit Querhölzern (Rundlinge) – in V-Form mit der Spitze bachaufwärts gerichtet

Ufer- und Gewässerbett-Strukturierungen an der großen Rodl.

Foto: Türk

Anhängen eines Raubaumes

Raubaum als Sicherung gegen Seitenerosion

Strukturierung durchgeführt. Es wird erwartet, dass Verbesserungen für die fischökologischen Verhältnisse und das Gewässersystem selbst erreicht werden können.

Mit Unterstützung der Wasserstraßendirektion, der Donaukraft AG des Gewässerbezirkes Grieskirchen, der Unterabteilung Gewässerschutz, der Agrar- und Forstrechtsabteilung, Umweltanwaltschaft, der Landesnaturschutzabteilung und der Abteilung Raumordnung wurde ein Projekt ausgearbeitet. Insbesondere beinhaltet dieses Untersuchungen über die Vegetation einschließlich Naturraum und Nutzungen, die abiotischen Faktoren, den Makrozoobenthos, die Fischökologie, die Vogelfauna, Amphibien und Reptilien sowie einen Maßnahmenkatalog.

Ähnliche Projekte werden, entriert von Fischereivereinen und Fischereiberechtigten, an verschiedenen Gewässern in Oberösterreich durchgeführt. Derartige Aktionen dienen der Pflege und Wiederherstellung bedrohter aquatischer Lebensräume. Es kommt dadurch auch zum Ausdruck, dass eine Vorsorgeverpflichtung über den Zustand der Gewässer auch seitens der Fischer besteht.

Zusammenhängende Abläufe und Störungen in Ökosystemen – beispielsweise Fischotter-, Kormoranproblematik – können nur gemeinsam mit der Fischerei und dem Natur- und Tierschutz gelöst werden. Eine derartige Vorgangsweise ist unbedingt anzustreben.

Heinz-Peter Türk

Noch deutlicher kann der Unterschied zwischen regulierten und naturnahen Gewässern wohl nicht dargestellt werden. Dass die Lebensbedingungen in diesen Gewässern völlig unterschiedlich sind, ist wohl jedermann klar.

Fotos: Türk

Skandinavien beginnt im Böhmerwald – Elche!

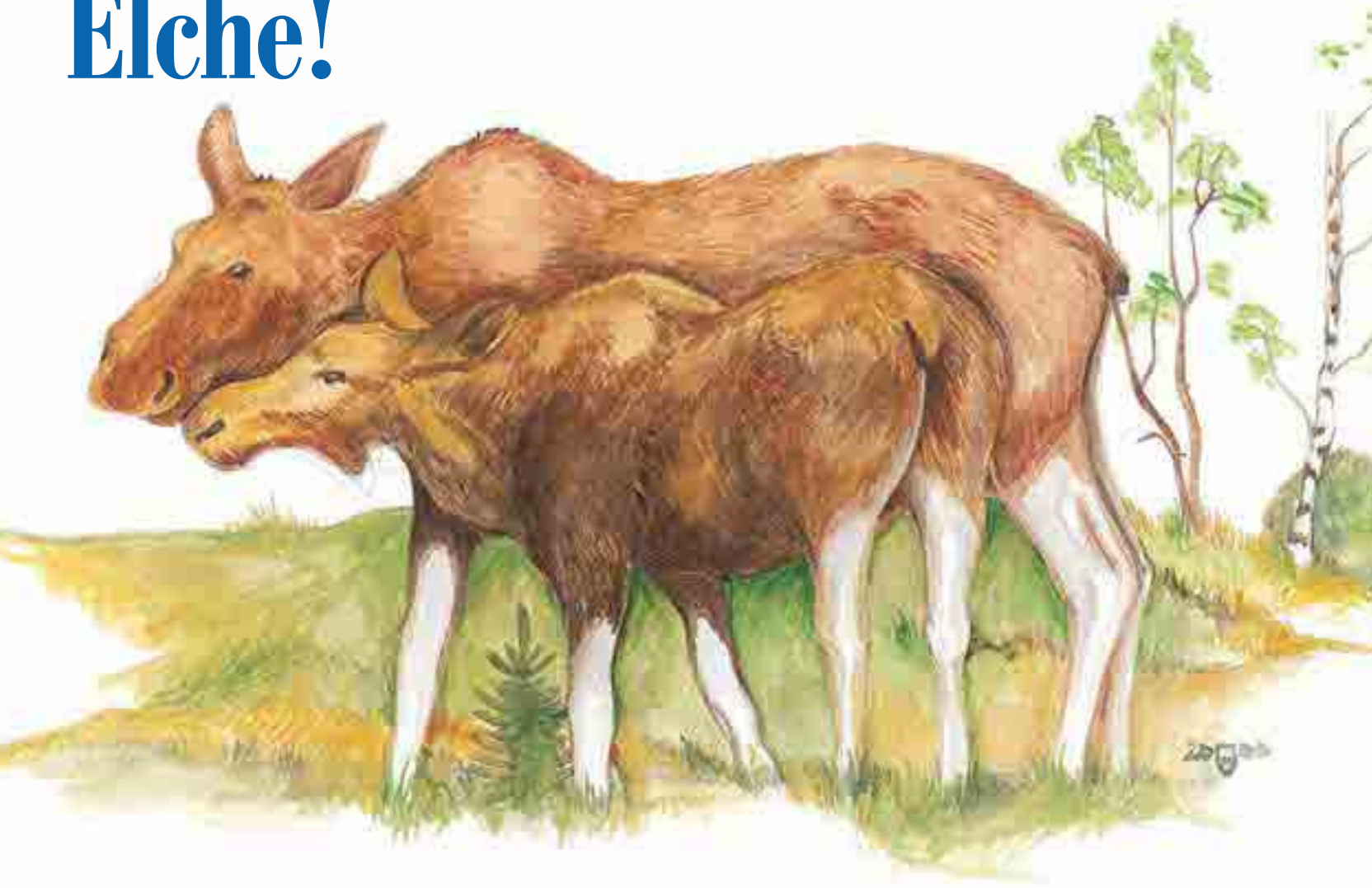


Illustration: Limberger

Überrascht und erstaunt zeigt sich jeder, wenn Elche mit dem Böhmerwald in Verbindung gebracht werden. Das Symboltier Nordeuropas im Herzen des Kontinents?

Neuland oder Wiederbesiedelung

Der Elch *(Alces alces,* Linnaeus 1758) ist der größte Vertreter der Familie der Hirsche. Er lebt in den großen Wald- und Moorgebieten sowie den Tundren der nördlichen Erdteile. In Skandinavien, Russland, Sibirien, Kanada und Alaska gibt es heute noch relativ gute Elchbestände.

In der Vergangenheit waren Elche in weiten Teilen Europas heimisch. Im Mittelalter jedoch verdrängte sie der Mensch aus den westlichen und zentralen Teilen Europas durch die Rodung von Wäldern, die darauffolgende Besiedelung und die Jagd. 1570 wurde der letzte Elch in Böhmen geschossen. Die gesamte Verbreitung in Europa ging in der folgenden Zeit konstant zurück. Erst nach dem 2.Weltkrieg erholte sich die Zahl der Elche in Nord- und Osteuropa wieder. Einzeltiere und kleine Gruppen begannen sich langsam in Richtung Süden und Südwesten auszubreiten.

So kehrten nach 400 Jahren Abwesenheit Elche in den späten 50er-Jahren wieder nach Mitteleuropa zurück. Der Weg der Elche führt von Polen ausgehend über das Biosphärenreservat Trebon (Wittingau) in den Böhmerwald. Sie bildeten den Grundstock für die heute einzige Elchpopulation in Mitteleuropa. Zu Beginn der 70er-Jahre werden hier erste Jungtiere beobachtet.

Im Wesentlichen lassen sich hier zwei permanente Verbreitungsgebiete eingrenzen. Zum einen lebt eine sehr kleine Gruppe von Elchen (10 bis 15 Tiere) im östlichen Böhmerwald in der Nähe des Moldaustausees und eine etwas größere Population (15 bis 20 Tiere) lebt im Gebiet von Trebon, nördlich der Waldviertler Stadt Gmünd.

Wissenschaftliche Untersuchungen in der Tschechischen Republik zeigen, dass in den vergangenen 30 Jahren wandernde Elche in fast jedem Teil des Landes beobachtet wurden. Ständige Vorkommen gibt es jedoch nur in den beiden genannten südböhmischen Gebieten.

Elche im Mühlviertel

Da Elche gerne wandern, streifen sie immer wieder auch über österreichisches Staatsgebiet und bleiben mitunter auch etwas länger auf „Urlaub“ in Österreich. So ein Aufenthalt im nördlichen Österreich könnte dem einen oder anderen von ihnen schnell auch einmal zum Verhängnis werden. Nämlich dann, wenn er sich wieder zu lange im gräflichen Wald aufhält und dort seine Spuren hinterlässt. Im Sommer 1999 gab es dann auch den ersten Antrag auf Abschuss eines Elches, dieser wurde von den Behörden jedoch – Gott sei Dank – abgelehnt. Da die Lebensbedingungen für Elche aber im angrenzenden Tschechien durchwegs besser sind als in Österreich, ist nicht zu erwarten, dass sich die Elchpopulation weiter nach Österreich ausbreiten wird.

Im nördlichen Mühlviertel (an der Grenze zu Tschechien) gibt es regelmäßig Elchbeobachtungen, wobei immer wieder auch Muttertiere mit Kälbern gesichtet werden.

Vor zehn Jahren waren es nur Spur und Losung, die wir (önj Haslach) als Visitenkarte von den großen Hirschen sammeln konnten. Schließlich kam es zur Begegnung der besonderen Art:

„In den Abendstunden des 21. Juni 1999 konnten wir ein Schauspiel mit allen wildbiologischen Reizen beobachten. Die äsende Elchkuh – entlang der Weidebüsche und Faulbäume – gibt bis zur Aufnahme von Schachtelhalm und anderen Gräsern Einblick in ihre vegetarische Speisekarte. Wachsamkeit und Ruhephasen wechseln einander ab. Eine überraschend lange Pause von zwei Stunden legen die Elchzwillinge ein, ehe sie sich für kurze Zeit am Gesäuge der Mutter laben.“

Im Sommer 2000 gelang es einem Film-Team der Reihe „Universum“ einen Böhmerwald-Elch vor die Kamera zu bekommen. Verendete Elche wurden in der Nähe von Haslach im Dezember 1992 und im März 2000 gefunden.

Elchkuh mit Jungem

Foto: Pum

Lebensraum

Elche stellen Ansprüche an ihren Lebensraum, die in Mitteleuropa nicht mehr leicht zu erfüllen sind. Solche Voraussetzungen für ein Elch-Habitat sind:

- Äsungs-Gebiete mit Laub- und Weichholzarten, die groß genug sind, damit die Vegetation die Chance zur Regeneration hat und nicht nachhaltig geschädigt wird
- größere Gebiete mit absolut störungsfreien Rückzugsgebieten, die vor allem für die Jungenaufzucht notwendig sind
- Wasser als wichtiger Faktor im Sommer – da Elche an kühles Klima angepasst sind, brauchen sie während der Sommerhitze Seen, Teiche und Flüsse zum Abkühlen und Äsen.

Die menschlich gestaltete Kulturlandschaft Mitteleuropas ist daher nicht gerade optimal als Lebensraum für den Elch. Vor allem störungsarme, artenreiche, reich strukturierte, lichte Waldgebiete mit Freiflächen und Wasserflächen fehlen hier. Die Elche finden aber gerade im vom Menschen weitgehend unbewohnten naturnahen Grenzstreifen im heutigen Nationalpark und Landschaftsschutzgebiet Sumava/Böhmerwald (an der tschechisch-österreichischen Grenze) noch akzeptable Lebensbedingungen und ihre Anzahl blieb hier über die letzten zehn Jahre annähernd gleich.

Ein Problem in unseren Breiten stellen sicher die vorkommenden Schäl- und Verbissschäden durch den Elch dar. Elche äsen zwar vor allem forstwirtschaftlich weniger interessante Weichholzarten und Sträucher, es kann aber

auch zu massiveren Schälschäden an anderen Bäumen kommen; vor allem dann, wenn es mit dem übrigen Nahrungsangebot eng wird. Für dieses Problem sind Lösungsansätze gefragt. Ein objektives Entschädigungsverfahren wäre eine Möglichkeit. Es ist aber auch ein Mindestmaß an Toleranz des Menschen gefragt gegenüber einer autochtonen Tierart, die aus freien Stücken wieder zurückkehrt.

Südböhmen ist eine Insel in der Elch-Verbreitung und liegt 200 Kilometer entfernt von einer stabilen Population in Süd-Polen. Auch in diesem nächstgelegenen Verbreitungsgebiet ist die Populationsdichte nicht sehr hoch. Wenn ein Nachwandern von „neuen“ Elchen aus Polen nachlässt oder abreißt, laufen die südböhmischen Tiere Gefahr, die hohe Mortalität (Verkehrsunfälle, Jungensterblichkeit...) nicht ausgleichen zu können. Außerdem steigt die Gefahr des Verlustes an genetischer Vielfalt.

Die beiden südböhmischen Elchpopulationen sind als nicht gesichert anzusehen und sehr gefährdet durch mögliche negative Einflüsse des Menschen auf die Tiere selbst oder ihren Lebensraum (Jagd, Tourismus, Land- und Forstwirtschaft). Ein nachhaltiger Schutz der Elche und ihres Lebensraumes ist für das Überleben der Art in Mitteleuropa unumgänglich.

Die Anwesenheit von Elchen im Böhmerwald ist eine Auszeichnung für die Natur-Qualität unserer Region. Wir von der önj Haslach freuen uns, dass sie zurückgekehrt sind. Die weitere Entwicklung dieser Elchpopulation wird von uns auch in Zukunft beobachtet.

Thomas Engleder,
Karl Zimmerhackl

Tipp

Lesen Sie mehr über den Elch und die Projekte der önj Haslach im Buch „Unser Stammbaum wird 25 Jahre“: Zu beziehen bei der önj Haslach, Grubberg 17, 4170 Haslach.

Elchspuren

Foto: Zimmerhackl

Steckbrief Elch

Wissenschaflicher Name
Alces alces

Familie/Ordnung/Klasse
Hirsche/Paarhufer/Säugetiere

Körpermaße
Kopf-Rumpflänge ..... 2,40–3,10 m;
Schulterhöhe ..... 1,40–2,35 m;
Gewicht ..... 200–825 kg
(in Europa kleiner, in Alaska größer)

Kennzeichen
Langer Kopf mit riesiger Oberlippe und einem Schaufel- oder Stangengeweih (nur bei Männchen), Glocke (Hautfalte am Hals mit Bart) und lange Beine; seine spreizbaren Füße erlauben dem Elch auch den Gang über Sümpfe, Moore, Schnee sowie das Schwimmen

(Haupt)Verbreitung
Skandinavien, Polen, Baltische Staaten, Russland, Nordwesten der USA, Kanada, Alaska

Lebensraum
Lichte, störungsarme Wälder mit Wasserflächen

Lebensweise
Vorwiegend Einzelgänger, kurzzeitig auch in größeren Gruppen; wandert gerne – auch über große Strecken; Elche sind sowohl tagsüber als auch nachts aktiv. Sie verhalten sich außerhalb der Brunftzeit allerdings sehr unauffällig, sodass man sie nur schwer zu Gesicht bekommt.

Nahrung
Blätter, Zweige, Triebe und Rinde von Weichhölzern, Wasserpflanzen, Gräser, Kräuter, Moose, Flechten, Pilze... im Böhmerwald vor allem Weiden, Vogelbeere und Faulbaum

Fortpflanzung
Brunftzeit September/Oktober, nach 224–243 Tagen Tragzeit werden ein bis zwei, selten drei Junge geboren.

Feinde
Mensch, für schwache Tiere auch Wolf und Bär

Höchstalter
Durchschnittlich acht bis zehn Jahre, selten bis zu 20 Jahre

Schutz
In Oberösterreich ein jagdbares Tier, aber ganzjährig geschont.

Schwalbenschwanz
Foto: Limberger

Die Datenbank ZOBODAT

Eine Informationseinrichtung für Wissenschaft, Naturschutz und Öffentlichkeit am Biologiezentrum des Oberösterreichischen Landesmuseums

Der Apollofalter stirbt aus, der Maikäfer verschwindet aus der Kulturlandschaft. Solche und ähnliche Meldungen geistern immer wieder durch die Presselandschaft. Die ZOBODAT, ein bereits in der Computersteinzeit von Univ.-Prof. Dr. E. Reichl gegründetes Informationssystem, kann diese oder ähnliche Behauptungen untermauern aber auch widerlegen.

Im Jahr 1972 legte Reichl den Grundstein für die Datenbank ZOBODAT (damals ZOODAT), indem er selbst die ersten 5.000 Datensätze in das Informationssystem einspeiste. Die Einrichtung einer Datenbank gilt heute als alltäglich, 1972 aber stand bei weitem nicht das Wissen und die Rechnerkapazität zur Verfügung, wie wir sie heute kennen.

Während der 28-jährigen Geschichte wechselte das Datenbanksystem mehrmals seinen Besitzer. Von 1972–1992 war das Informationssystem auf einem Großrechner der Universität Linz gespeichert, von 1992–1999 übernahm das Forschungsinstitut für Umweltinformatik die Datenbank, bis sie schließlich in den Besitz des Biologiezentrums des Oberösterreichischen Landesmuseums überging.

Das Datenbanksystem ZOBODAT ist ein biogeographisches Informationssystem, das heißt es speichert Angaben über die Verbreitung von Tieren und Pflanzen mit dem Schwerpunkt Österreich. Zusammen mit den Rohdaten stellt die ZOBODAT eine Fülle von Analyse-, Dokumentations- und Kommunikationsprogrammen zur Verfügung. Eine Internetanbindung, über die Wissenschaftler, der Naturschutz und die Öffentlichkeit auf die Datenbank zugreifen können, ist derzeit in einer Testphase. Mit über 2,7 Millionen Einträgen ist ZOBODAT im internationalen Vergleich weltweit eine der größten Datenbanken dieser Art. Diese Datenmengen konnten nur durch die Hilfe zahlreicher ehrenamtlicher Mitarbeiter entstehen.

Die Ziele der ZOBODAT lassen sich am besten über die drei Zielgruppen formulieren:

- die Wissenschafter, die Daten zu den einzelnen Arten in vielfältiger Weise analysieren wollen,
- der Naturschutz, der Gebiete untersuchen will und
- die interessierte Öffentlichkeit, die allgemeine Informationen zur Umwelt benötigt.

Bisher wurde das Informationssystem hauptsächlich von Wissenschaftern

Gruppe	Meldungen	Arten (Arten max.)	Meldungen/Art
Schmetterlinge	426.610	2.843 (3.000)	150
Vögel	zirka 400.000	zirka 200 (200)	2.000
Käfer	64.462	3.497 (6000)	18
Hautflügler	35.012	1.082 (8000)	32
Köcherfliegen	8.086	230 (240)	35
Fliegen	2.285	295 (7.500)	8

genutzt, durch die sehr hohe Datenzahl ist es jetzt aber auch möglich, gezielt Informationen über Natura 2000-, Naturschutz- und Landschaftsschutzgebiete abzufragen. Aber auch Fragen interessierter Bürger nach Verbreitung, Rückgang aber auch dem Vordringen bestimmter Tier- und Pflanzenarten kann die ZOBODAT beantworten.

Den Zielgruppen entsprechend sind bereits Auswertungsprogramme realisiert. So können zu jeder Tier- und Pflanzenart Verbreitungskarten (Abb. 1), Phänologiediagramme (Flugzeitdiagramme) (Abb. 2), Fundlisten und Schutzwürdigkeitsindices erstellt werden. Weiters stehen Werkzeuge zur Erstellung von kumulativen (Abb. 3) und hypothetischen Verbreitungskarten zur Verfügung. Über das Internet kann der Naturschutz gebietsbezogen die für ihn relevanten Daten (Rote.-Liste-Arten, geschützte Arten, Arten aus den Anhängen der FFH- und Vogelschutzrichtlinie) abrufen.

Datenmaterial/Verteilung auf Tiergruppen und Fundgebiete

Von den 2,7 Millionen digital erfassten Daten entfallen auf Oberösterreich etwa 1,1 Millionen. Im internationalen Vergleich und in bestimmten Tiergruppen ist Oberösterreich eines der bestdurchforschten Gebiete.

Die großen Lücken, die aber dennoch klaffen, werden durch weitere Angaben verdeutlicht. Von den 1,1 Millionen Daten beziehen sich jeweils über 400.000 auf Vögel und Großschmetterlinge, die mit zirka 3.000 Arten in Oberösterreich nur etwa zehn Prozent des gesamten Bestandes von geschätzten 30.000 Arten ausmachen. Die Tabelle soll den Eindruck noch weiter verdeutlichen.

Die Zahl in der Klammer gibt die für Oberösterreich geschätzte Artenzahl wieder. Während bei den Vögeln schon jede Art, die in Oberösterreich vorkommt, nachgewiesen wurde, ist bei den Fliegen noch viel Arbeit zu leisten.

Zusätzlich ist zu beachten, dass der Datenraum der ZOBODAT mittlerweile über 163 Jahre reicht. Die älteste Meldung ist mit dem 24. Mai 1837 datiert. Von einer dichte Erhebung aller in Oberösterreich vorkommenden Tiere und Pflanzen über einen solchen Zeitraum kann noch lange nicht gesprochen werden, zum einen aus Mangel an Biologen, zum anderen aus Geldknappheit. Eine besondere geographische Erhebungslücke klafft, wie in Abb. 3 ersichtlich, auch bei gut erforschten Gruppen in Oberösterreich im nordwestlichen Innviertel.

Von allen Bundesländern Österreichs ist Oberösterreich dennoch hinsichtlich der ZOBODAT-Informationen am besten dokumentiert.

Gebiet	Meldungen
Oberösterreich	1,148.000
Niederösterreich	383.000
Kärnten	259.000
Tirol	232.000
Steiermark	213.000
Salzburg	183.000
Vorarlberg	88.000
Burgenland	69.000

Zusammenfassung

Die Biodiversität des Bundeslandes Oberösterreich ist durch die in ZOBODAT enthaltenen Informationen über bestimmte Tiergruppen schon gut erfasst. Dadurch bietet sich für Biologen, den Naturschutz und die Öffentlichkeit die Möglichkeit, Informationen über bestimmte Arten in verschiedenster Form komfortabel abzurufen. Als neueste Möglichkeit soll hier der Internetzugang unter der Adresse **http://www.biologiezentrum.at/biowww/zobo/index.html** erwähnt werden, der ab 1. Jänner 2001 öffentlich zugänglich sein wird. Die Zielsetzung für die kommenden Jahre ist ein weiterer Ausbau der Internetauswertungen und die Schließung von gebiets- und artbezogenen Informationslücken sowie der fortlaufende Ausbau mit räumlich-zeitlich bezogenen Daten.

Michael Malicky,
Biologiezentrum des
Oö. Landesmuseums

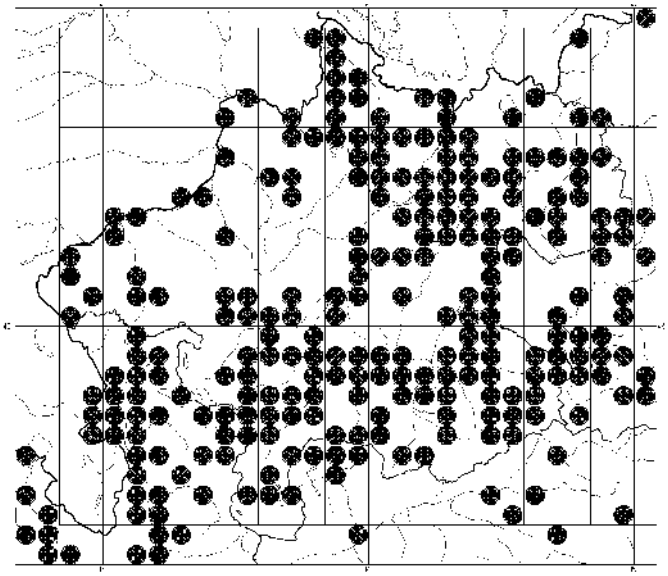


Abb. 1: Verbreitung von *Papilio machaon* (Schwalbenschwanz) in Oberösterreich

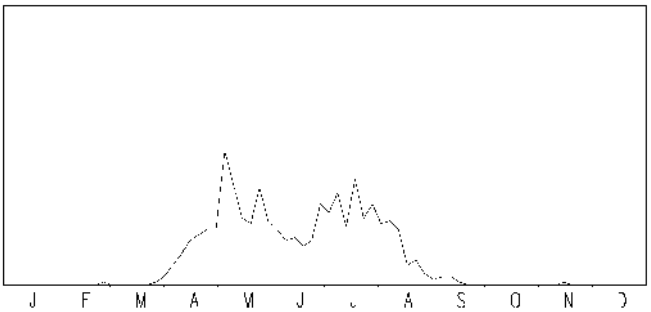


Abb. 2: Flugzeitdiagramm von *Papilio machaon* (Schwalbenschwanz) in Oberösterreich

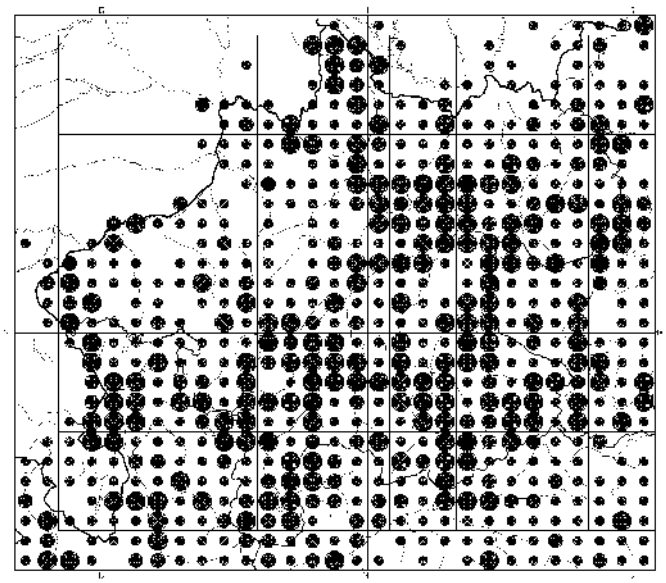


Abb. 3: Kumulative Verbreitungskarte der Schmetterlinge in Oberösterreich: kleiner Punkt 1 bis 200: Meldungen, mittlerer Punkt: 200 bis 500 Meldungen, großer Punkt: 500+ Meldungen

Schutzgebiete – die Notwendigkeit einer Prioritätenreihung

Derzeit gibt es in Oberösterreich 88 Naturschutzgebiete, sieben Landschaftsschutzgebiete, fünf Geschützte Landschaftsteile und einen Nationalpark. Dieser Zahl an Schutzgebieten steht jedoch eine bedeutend höhere Anzahl beantragter oder vorgeschlagener schützenswerter Gebiete gegenüber. Deren Realisierung ist von unterschiedlichen Faktoren abhängig.

Bislang hat bei der vorrangigen Bearbeitung einzelner Gebiete neben der in jedem Fall notwendigen Feststellung der ökologischen und naturschutzfachlichen Bedeutung bis zu einem gewissen Grad sicherlich auch die subjektive Einschätzung des jeweiligen Bearbeiters mitgespielt.

Aufgrund der Fülle von zu bearbeitenden Gebieten bei gleichzeitig beschränkten personellen und finanziellen Ressourcen wurde daher die Forderung nach jederzeit nachvollziehbaren und begründbaren Auswahlkriterien immer lauter. Erste Ansätze hierzu hat es bereits vor einigen Jahren gegeben, jedoch kam es nie zu einer konsequenten Umsetzung. Die Reihung der zu bearbeitenden Gebiete war nie deutlich festgelegt, da sich aus unterschiedlichen Gründen zwischenzeitlich immer wieder interessante Möglichkeiten ergeben haben, andere Gebiete zu bearbeiten.

Nunmehr ist vorgesehen, jedes neu vorgeschlagene Gebiet sofort einer standardisierten Einreihung zu unterziehen, welche im Endeffekt darlegt, ob eine sofortige Bearbeitung gerechtfertigt ist oder Gründe dafür sprechen, dieses Projekt aufzuschieben oder gar aufzugeben.

Hierzu ist es notwendig, verschiedene Bewertungsparameter anzuwenden, welche zwar einerseits fachlich ausgelegt sein müssen, andererseits aber auch die praktische Realisierbarkeit darlegen.

Dieses System ist derzeit noch nicht voll ausgereift, doch kann man von folgenden Bewertungskriterien ausgehen:

- naturschutzfachliche Bewertung (Schutzgebietswürdigkeit)
- aktuelle bzw. potenzielle Gefährdung
- Einstellung der Grundeigentümer oder sonstiger Betroffener zum Vorhaben
- zu erwartender finanzieller Aufwand (Ankauf, Entschädigungszahlungen, Management)
- vorhandene Budgetmittel
- zeitliche bzw. personelle Kapazität zur Bearbeitung

Diese Auflistung zeigt, dass die Entscheidung zur Umsetzung von Schutzgebietsanträgen künftig von mehreren Parametern abhängig sein wird, von denen im Falle der Entscheidung zu einer sofortigen Bearbeitung alle im positiven Sinne zutreffen müssen. Somit ergibt es beispielsweise keinen Sinn, übermäßig viel Zeit in Vorbereitungsarbeiten zu investieren, wenn das betreffende Gebiet zwar naturschutzfachlich als hochwertig eingestuft wird, der finanzielle Aufwand aber zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht zu rechtfertigen ist, ohne andere Projekte zu gefährden. Hier zeigt sich auch die Komplexität der Auswahlkriterien, da jedenfalls auch mehrere Gebiete untereinander in sachlichem und finanziellen Zusammenhang zu sehen sind. Um die Stärken und Schwächen eines solchen Systems zu eruieren und die praktische Umsetzbarkeit abzuschätzen, wurde in der Naturschutzabteilung ein eigener Fachkreis gebildet, welcher die Voraussetzungen zur Einführung einer derartigen angewandten Prioritätenreihung erarbeiten soll. Eine Umsetzung in der einen oder anderen Form ist jedenfalls dringend erforderlich, um künftige Schutzgebiete gezielt realisieren zu können.

Michael Brands

Am Mattsee-Nordufer befindet sich ein Naturschutzgebiet in Vorbereitung. In Zusammenarbeit mit den Grundeigentümern sollen natürliche Strukturen bewahrt und die traditionelle Bewirtschaftung fortgeführt werden.

Foto: Reschenhofer

CIPRA
Commission Internationale pour la Protection des Alpes

Dachstein, Hallstätter Gletscher

Foto: Limberger

CIPRA, diese Abkürzung steht für die internationale Alpenschutzkommission, setzt sich bereits seit dem Jahr 1952 für den Schutz der Alpen ein.

Mittlerweile hat sich die Hauptintention jedoch vom eigentlichen Schutz dieser Lebensräume im klassischen Sinn in die Richtung von Bemühungen um eine nachhaltige Entwicklung gewandelt.

CIPRA Österreich

Die Geschäftsstelle der CIPRA International befindet sich in Liechtenstein, Vertretungen gibt es jedoch in allen Alpenländern. So ist CIPRA Österreich in Wien, Alserstraße 21/5, angesiedelt. Alle neun österreichischen Landesregierungen sind mit ihren Natur- bzw. Umweltschutzabteilungen seit Anbeginn Mitglieder von CIPRA Österreich.

Alpenweit gibt es jedoch rund 100 Mitgliedsorganisationen, deren Anliegen durch die CIPRA koordiniert werden. Der österreichischen Vertretung kommt insofern eine wesentliche Bedeutung zu, als sie gemeinsam mit dem Alpenkonventionsbüro als Drehscheibe für alle Fragen betreffend den österreichischen Alpenraum als Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum fungiert.

Ziele

Als zentrales Ziel können die Bemühungen um das Natur- und Kulturerbe des Alpenraumes betrachtet werden, wobei es wesentlich auf eine gesamtheitliche Betrachtungsweise ankommt.

CIPRA Österreich hat die folgenden Ziele als Leitmotiv ihrer Handlungen für den österreichischen Alpenraum übernommen:

- die Förderung von Maßnahmen zum Schutz von Natur und Landschaft
- die umwelt- und sozialverträgliche Entwicklung im Sinne des Vorsorgeprinzips
- die Reduktion von Umweltbelastungen
- die Förderung eines Bewusstseins in der Bevölkerung für die spezifischen Probleme der Alpen.

Die CIPRA Österreich widmet sich jedes Jahr einem aktuellen Schwerpunktthema. Zu diesen Themen zählen unter anderem die Probleme der Nahversorgung in Alpentälern, das Spannungsfeld „EU – Alpen“ oder Strategien für einen zukünftigen Tourismus im Alpenraum.

Fachausschüsse

Experten aus Verwaltung, Verbänden und Wissenschaft bearbeiten in sieben Fachausschüssen die Alpen betreffende Fragenkomplexe:

- Alpenkonvention
- Karst

- Alpine Naturparke
- Tourismus
- Zukunftsorientierte Landentwicklung im Alpenraum
- Landschaftshaushalt – Landschaftsbild
- Wald – Wild – Weide

Die in den Fachausschüssen erzielten Ergebnisse erscheinen als Broschüren in der CIPRA Österreich Reihe.

Gottfried Schindlbauer,
gemeinsamer Ländervertreter
Quelle: CIPRA Österreich,
Wien, 2000

Nähere Informationen

CIPRA International
FL-9494 Schaan, Im Bretscha 22,
Telefon +423 / 237 40-30,
Fax +423 / 237 40-31
cipra@cipra.org
www.cipra.org

CIPRA-Österreich
A-1080 Wien, Alser Straße 21/5,
Telefon +43 (0)1 / 401 13-36
Fax +43 (0)1 / 401 13-50
cipra@oegnu.or.at

Dachstein, Schilcherhaus und Gjaidalm

Alpen-Schneehuhn

Fotos: Heilinger

önj Vöcklabruck

Aktion Zitronenfalter

Schmetterlinge haben mit ihrer Farbenpracht, ihrer Formenvielfalt und interessanten Entwicklung (Ei – Raupe – Puppe – Falter) zu allen Zeiten die Menschen erfreut.

Hast du gewusst, dass...

- ...die ältesten Schmetterlingsfossilien 70 Millionen Jahre alt sind?
- ...bereits die Ägypter vor 3.500 Jahren Pharaonengräber mit Schmetterlingsmotiven schmückten?
- ...die antiken Griechen Nachtfalter als Seelen Verstorbener verehrten?
- ...die Menschen im Mittelalter glaubten, Hexen würden sich in Schmetterlinge verwandeln, um an Milch- und Buttervorräte gelangen zu können?
- ...dieser Aberglaube den Tagfaltern in England die Bezeichnung „butterfly“ einbrachte?
- ...es zirka 140.000 Schmetterlingsarten auf der Erde und etwa 4.000 in Österreich gibt?

Diese Schmuckstücke der Natur sind in den letzten Jahren in ihrem Bestand stark zurückgegangen. Gründe dafür sind:

- Zerstörung des Lebensraumes
- Vernichtung der Raupenfutterpflanzen
- Verwendung von „Insektenschutz“-mitteln (Insektizide)
- Umweltverschmutzung
- Tötung durch den Verkehr (so stoßen Schmetterlingsschwärme mit Zügen in Tunnels, die sie als Gebirgsübergänge benutzen, zusammen)

Mai – Monat des Zitronenfalters

Bereits 1998 erklärte die önj-Vöcklabruck den Monat Mai zum Monat des Zitronenfalters. Ausgangspunkt war das önj-Projekt „Futterpflanzen für Schmetterlinge“. In den geschützten Landschaftsteilen des Bezirks Vöcklabruck (Gerlhamer Moor, Puchheimer Au, Vöckla – Ager – Spitz) untersuchte die önj die Futterpflanzen der Schmetterlingsraupen. Erstes Resultat: Der Faulbaum als Futterpflanze der Zitronenfalterraupe ist im Gerlhamer Moor sehr häufig, in den übrigen Gebieten aber eine Seltenheit. Daher verkauften 1998 die önj-ler am Elternsprechtag 300 Faulbäume an Eltern, um diese in den heimischen Gärten anzupflanzen. Der Erfolg war groß: Fast alle Faulbäume trieben aus und viele Kinder meldeten die ersten Zitronenfalter.

Im Mai 1999 wurde die Aktion Zitronenfalter fortgesetzt. Wir bepflanzten die Grundstücksgrenze des neuerrichteten Betriebsgeländes der Firma BWT in Mondsee mit 200 heimischen Sträuchern und setzten 40 Faulbäume darunter, um dem Zitronenfalter auch in einem Industriegebiet zu einem Sprungbrett zu verhelfen.

Natürlich gab es auch die Aktion „Zitronenfalter 2000“.

Herbert Weißenbacher

LINKS UNTEN Der Zitronenfalter saugt im Spätsommer gerne an Disteln Nektar. Foto: Endelweber

TERMINE

- **Mobiltelefon und Sendestation – gesundheitsgefährdende Kommunikation?** 27. Februar 2001, 14 bis 17 Uhr
  Ort: Redoutensaal, Promenade 39, 4020 Linz
  Preis: öS 300,– UA
- **Naturschutz International** 1. März 2001, 19 Uhr
  Diavortrag von Dr. A. Nouak, BM für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft
  Ort: Biologiezentrum, Oö. Landesmuseum, J.-W.-Kleinstraße 73, 4040 Linz BZ
- **Ausstellungseröffnung „Pflanzen fürs Herz“** 5. April 2001, 19 Uhr
  Ort: Biologiezentrum, Oö. Landesmuseum, J.-W.-Kleinstraße 73, 4040 Linz BZ

Detaillierte Informationen zu den Veranstaltungen UA bei der Oö. Umweltakademie, Telefon 0 732 / 77 20-4429, BZ beim Oö. Landesmuseum, Biologie zentrum, Telefon 0 732 / 75 97 33-0.

Ja, ich möchte etwas tun!

Ich möchte zur Rettung und Bewahrung unserer Natur beitragen und wünsche mir, in den Österreichischen Naturschutzbund, Landesgruppe Oberösterreich, aufgenommen zu werden.

☐ **Mitgliedsbeitrag** öS 280,–/Jahr ☐ **Ehepaare** öS 350,–/Jahr ☐ **Förderer** öS 1.000,–/Jahr ☐ **Schüler** öS 100,–/Jahr

☐ **Zutreffendes bitte ankreuzen!**

Ich erkläre mein Einverständnis, dass der jährliche Mitgliedsbeitrag vom unten angeführten Konto eingezogen wird. Wenn mein Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des Kreditinstitutes keine Verpflichtung zur Einlösung. ☐ **Falls gewünscht, bitte ankreuzen!**

Name

Geburtsdatum·) . . . . . Beruf . . . . . .

Adresse . . . . . .

Bankverbindung . . . . . Kontonummer . . . . . .

Unterschrift . . . . . .

·) falls ein Mitgliedsausweis gewünscht wird!

Bitte ausreichend frankieren!

Österreichischer Naturschutzbund
Landesgruppe Oberösterreich

Ursulinenhof, Landstraße 31
A-4020 Linz

BÜCHER

Seltene Haus- & Nutztierrassen

Martin Haller, Graz; Leopold Stocker Verlag, 2000; ISBN 3-7020-0893-4; Preis: öS 291,–

Wissen Sie, was Gidran, Huzule, Furioso, Kladruber, Mangalitsa und Totleger sind? Es sind einige der 115 alten Haustierrassen, die in diesem Buch beschrieben und farbig abgebildet sind. Neben einigen einleitenden Kapiteln über den Rassebegriff und über Vereine zur Erhaltung alter Haustierrassen werden im Hauptteil 20 Pferde- und Eselrassen, 24 Rinder-, 8 Schweine-, 16 Schaf-, 12 Ziegen- und 35 Geflügelrassen aus dem deutschsprachigen Raum und den Ländern der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie beschrieben. Das Buch stellt vor allem für Tierfreunde, Landwirte, Hobbytierzüchter, Lehrer und Beratungskräfte sowie alle an Haus- und Nutztierrassen Interessierten eine übersichtlich gestaltete Informationsquelle dar.

Wir wünschen allen unseren Lesern und Freunden des Naturschutzes

Ein frohes Weihnachtsfest und alles Gute für das Jahr 2001!

Möge im neuen Jahr der Natur- und Umweltschutz allen Menschen ein tiefes Anliegen sein, damit die Natur in ihrer Vielfalt und Schönheit erhalten bleibt!

Empfänger

P.b.b.
Verlagspostamt: 4020 Linz
9565L75U

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Informativ. Ein Magazin des Naturschutzbundes Oberösterreich

Jahr/Year: 2000

Band/Volume: 20

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Informativ 20 1-20